

## **Mystical Motions & Notions: Bewegungs-und Beziehungsspiele im offenen Feld der geistigen Erfahrung**

Wer hätte das gedacht, dass die dreifaltige Dreieinigkeit Gottes dazu führen könnte? Das hätte man sich doch nicht träumen lassen, dass dieses theologische Konzept, das nicht einmal offenbart sondern von den Kirchenvätern<sup>1</sup> entwickelt und später in der Scholastik (Thomas Von Aquin<sup>2</sup>) ausgeführt, in der Mystik eine wichtige Rolle spielte, so etwa bei Meister Eckhart<sup>3</sup>, in Zeiten, in denen es heißt, Gott sei tot, noch einmal eine solche Wirkung haben könnte!

---

1 Schon von Kirchenvätern wurden Analogien zur Veranschaulichung der Trinität verwendet:

- Tertullian gebrauchte für die Trinität die Bilder eines Baums: Wurzeln, Stamm und Zweige und das Wasser, das von der Quelle zum Bach und dann zum Fluss fließt.
- Gregor Thaumaturgos und Augustinus von Hippo verglichen die Trinität mit der dreifachen Stufung der Natur des Menschen in Körper, Seele und Geist.
- Basilius von Caesarea verglich das Konzept der Trinität mit dem Regenbogen: Sonne, Sonnenlicht und Farben.
- Ebenfalls bei den Kirchenvätern findet sich das Bild von drei dicht aneinandergestellten Kerzen oder Fackeln, die mit einer einzigen Flamme brennen.
- Der Heilige Patrick soll der Legende nach die Iren mit einem Kleeblatt über die Dreieinigkeit Gottes aufgeklärt haben.

2 **Thomas von Aquin** sah in der zweiten und dritten Person Gottes die ewige Selbsterkenntnis und Selbstbejahung der ersten Person, d. h. Gott Vaters. Weil bei Gott Erkenntnis bzw. Wille und (sein) Wesen mit seinem Sein zusammenfallen, ist seine vollkommene Selbsterkenntnis und Selbstliebe von seiner Natur, also göttlich.

3 **Meister Eckhart** entwickelte eine konsequent Negative Theologie. Die Gotteserkenntnis wird zu einem momenthaften Geschehen, zu einem bloßen „Fünklein“, in dem Erkennender und Erkanntes im Heiligen Geist immer wieder zu Eins verschmelzen. Die Trinität als fortlaufende Gottesgeburt ist ein dynamisches Geschehen von Erkennen oder Gebären und Vergehen an der Grenze der Welt. Die Erlösungslehre Eckharts stellt die Menschwerdung Gottes in den Mittelpunkt, die ein Werk der Trinität ist. Die menschliche Natur Christi ist keine andere als die jedes anderen Menschen: „Wir alle haben die menschliche Natur mit Christus gemeinsam und zwar in gleicher Weise und gleichem Sinne (univoce)“. Der einzelne Mensch als Teilhaber an der allgemeinen Menschennatur kann auf Grund der hypostatischen Union mit Gott eins sein wie Christus. „Der Mensch kann Gott werden, weil Gott Mensch geworden ist und dadurch die menschliche Natur vergöttlichte.“<https://de.wikipedia.org/wiki/Dreifaltigkeit>

Wir staunen und lassen uns davon bewegen.

Wir betreten das Feld.

Was ist das, ein Orakel?<sup>4</sup>

Ein theologischer Disput?<sup>5</sup>

Um was geht es?

Das „Feld“ soll ein abgegrenzter (ein äußerer wie ein innerer) „Raum“ sein, in dem Selbsterfahrungen des Denkens, des Staunens, des inneren Bewegtseins und Bewegtwerdens zugelassen und im Austausch mit anderen geteilt werden können.

Mit dem Betreten des Feldes (auf einen Gongschlag oder ein Klingelzeichen hin) tritt Ruhe (außen wie innen) ein, ein „heiliger Ernst“, der sich in erstaunlicher und wunderbarer Weise zu spielerischer Leichtigkeit wandelt, je weiter wir uns auf das Geschehen einlassen. So die Idee. (Kein Konzept, kein Rezept)

---

4 Der Philosoph Jens Halfwassen schreibt in seinem Buch Plotin und der Neuplatonismus: *„Es gehört zu den merkwürdigsten Ironien der Geschichte, dass ausgerechnet der erklärte Christenfeind Porphyrios mit seinem trinitarischen Gottesbegriff, den er aus der Interpretation der Chaldäischen Orakel entwickelte, zum wichtigsten Anreger für die Ausbildung des kirchlichen Trinitätsdogmas im 4. Jahrhundert wurde ... Es war ausgerechnet Porphyrios, der die rechtgläubigen Kirchenväter gelehrt hatte, wie man die wechselseitige Implikation und damit die Gleichwesentlichkeit von drei unterschiedlichen Momenten in Gott mit der Einheit Gottes zusammendenken kann, wodurch die Gottheit Christi erst mit dem biblischen Monotheismus vereinbar wurde.“* Eine Menschwerdung einer der Personen der Trinität war für einen Neuplatoniker wie Porphyrios jedoch unannehmbar.

5 **Im Filioque-Disput** prallen unterschiedliche Interpretationen der Dreieinigkeit aufeinander. Die alte griechische Tradition betonte die drei unterschiedlichen Entitäten der Dreieinigkeit, während die fränkischen Theologen stärkeren Akzent auf die Einheit der drei Hypostasen legten. Nach der Lehre der orthodoxen Kirchen ist der Vater der einzige Ursprung innerhalb der Dreieinigkeit. Sohn und Heiliger Geist müssten gewissermaßen als rechter und linker Arm des Vaters gedacht werden. Vom Sohn wird dabei ausgesagt, dass er „gezeugt“ sei, vom Geist, dass er „gehaucht“ sei. Die fränkische Theologie folgt dagegen dem augustinischen Modell: Vater und Sohn seien in gegenseitiger Liebe miteinander verbunden, der Heilige Geist sei nun als dieses „Band der Liebe“ (Vinculum amoris) zu denken. Insofern sei der Sohn ebenfalls am Hervorgang des Geistes beteiligt, jedoch nur mitwirkend, nicht haupttränig. Die orthodoxe Theologie ist grundsätzlich eher an Aussagen über die Ursprungsbeziehungen der göttlichen Personen interessiert, während die westliche Theologie vor allem die Lebensbeziehungen der drei göttlichen Personen in den Blick nimmt.

<https://de.wikipedia.org/wiki/filioque>

Energie und Idee. Kraft und Bild.

Woher nimmt das Bild seine Kraft wenn nicht aus der Erfahrung seiner kraftvollen Wirkung? Woher nimmt die Kraft ihre Ausrichtung, die sie in die Gestaltung lenkt? Es braucht ein starkes Bild. Aber woher soll dieses Bild kommen?

In der Selbsterforschung ekstatischer Zustände ist mal mehr die Idee, das bewegende Bild am Zug, mal führt mehr die Bewegung hinein in einen Prozess der Selbstüberschreitung. Das eine schließt das andere nicht aus. Im Gegenteil: je mehr sich Energie und Idee zusammenschließen zu einem fruchtbaren Wechselspiel, desto mehr kann es gelingen, die Grenzen des Gewohnten, des Selbstverständlichen zu überwinden. (Dies könnte auch kirchengeschichtlich verstanden zu einem neuen Schritt in der Bewusstseinsgeschichte führen.<sup>6</sup>)

Im integralen Mysterium vereinen sich Ideensysteme und energetische Systeme – beides, Bild wie Kraft, Idee wie Energie ist gleich geheimnisvoll, wenn man die Ebene alltäglicher Machtspiele verlässt und sich auf ein anderes, neues Spiel einstellt.

---

6 **Der Filioque-Zusatz** zum Glaubensbekenntnis wurde als Ausgangspunkt und Kernpunkt der Kirchenspaltung ausgemacht. Während die Lehre vom Heiligen Geist in der westlichen Tradition kaum entfaltet ist, spitzte sich die Erlösungslehre stark auf die Person Christi zu, bis hin zum *solus Christus* der Reformation, der Jesuszentrierung im Pietismus und der Herz-Jesu-Verehrung der Neuzeit. Die griechische Kirche denkt etwa das Wort „Ursprung“ (ἀρχή), nicht ohne gleichzeitig „Herrschaft“ (ebenfalls ἀρχή) zu denken: eine Aussage, die sinnvollerweise eher dem Vater als dem Sohn zukommt. Umgekehrt denkt die lateinische Kirche bei dem Ausdruck „Hervorgang“ (processio) auch gleichzeitig an ein „Weitergehen“ (ebenfalls processio), so dass das Filioque gar nicht unbedingt eine Aussage über den Ursprung (principium) des Sohnes macht. Die Einfügung des Filioque ins Glaubensbekenntnis des Westens hat zu einem grundsätzlich anderen Verhältnis zum Geist als im Osten geführt, was innertheologisch mit dem Begriff der „Geistvergessenheit“ bezeichnet wird und darüber hinaus für eine stärkere Ausprägung eher rationaler Intellektualität im Westen verantwortlich gemacht wird. <https://de.wikipedia.org/wiki/Filioque>

Wir erinnern uns: Dies ist ein Feld geistiger Erfahrung. Und schon während wir es betreten, haben wir teil an all den Erinnerungen, die dort gespeichert sind. Es ist ein lichtdurchfluteter durchlüfteter Raum, gleich einer Kirche unter freiem Himmel, ohne Dach, nach oben offen. Hier sammeln sich die Ideen und die Energien und mischen sich in wechselnden Verhältnissen. Alles ist in der Schwebel, fließend in den Übergängen und doch wohlgeordnet im unendlichen Austausch....so würde ich es beschreiben, was ich erlebe...

Edith Stein nähert sich dem groß angelegten Thema der göttlichen Dreifaltigkeit auf traditionellen Wege. Sie liest sich in die Schriften von Thomas von Aquin ein. Sie kommt von Husserl und seiner Phänomenologie und will diesen Ansatz auf einem theologisch definierten Feld erproben. Husserl selbst sagt: *Trotz allem habe ich geglaubt – heute ist es wissen – das gerade meine Phänomenologie, und nur sie die Philosophie ist, die die Kirche brauchen kann, weil sie mit dem Thomismus zusammen führt und die thomistische Philosophie weiter führt....Wenn die Kirche lebendig ist, muss sie sich auch in der Phänomenologie weiterentwickeln. Das Wort Gottes ist immer dasselbe, ewige.*<sup>7</sup>

Im Zusammenhang mit dem Endlichen und Unendlichen in ihrem Werk *Endliches und unendliches Sein* war Edith Stein von dem erkenntnisleitenden Ansatz eines durchgängigen Erklärungsprinzips ausgegangen: *von der innersten Verwandtschaft alles Wirklichen, von seinem Charakter als Universum, dem Einen zugewandt, vom Einen gestaltet.*<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Zitiert bei GERL-FALKOVITZ Hanna-Barbara, Unerbittliches Licht: Versuche zur Philosophie und Mystik Edith Steins 2015, S. 148

<sup>8</sup> Ebd. S.148

Auf dieser theologischen Basis weitergedacht kommt es zu einer entscheidenden Weichenstellung, zur Wendung zum Personalen. *Gerade der Begriff des Seins, Ausgangspunkt des Gedankens, unterlegt eine Einheit von Schöpfer und Schöpfung. Wo beide uner demselben Sein gefasst werden, tritt freilich das Personale des Schöpfers, eine theologische Kategorie, gegenüber dem logisch eindeutig strukturierten Begriff des Seins (Sein unterschieden vom Seienden bei Aristoteles), einer philosophischen Kategorie, zurück.*<sup>9</sup>

Steins Interesse gilt nun weniger dem Sein als dem personalen Gott. Während jedoch bei Thomas die Konstruktion, der ontologische Entwurf einer personalen Theologie eine gewisse Uniformität mit sich bringt – was schon in den Zeiten der Hochscholastik zur Kritik<sup>10</sup> heraus forderte – geht Stein neue Wege der Reflexion, die nicht in einem denkerischen System abgeschlossen sind, sondern nach oben offen. Husserl sagte diesbezüglich: *Die Phänomenologie als Wissenschaft ist da für die, die nicht Zugang zum Glauben haben.*<sup>11</sup>

In *Endliches und ewiges Sein* nähert sich Stein der *dreifachen Sinnfülle der Schöpfung* durch eine Reflexion über Form und Stoff: sie sind durch die Fülle geeint.<sup>12</sup> Was im ewigen *Logos* geeint war, zerfällt im Endlichen, aber eine *Einheit von Fülle und Sinn trifft bereits auf die geschaffenen Gebilde zu....Leben in höchster Vollendung wäre Liebe: Sein, das sich ewig hingibt, ohne eine*

---

9 Ebd. S. 149

10 **Johannes Duns Scotus** stellte heraus, dass durch Vernunft nur die Existenz Gottes erkannt werden kann, als eindeutiger (univoker) Kern von Begriffen, der nichts Inhaltliches über sein Wesen aussagen kann. Glaubenswahrheiten wie die Trinität setzen Offenbarung voraus und gehören in den Bereich der Theologie. Sie können nur im Nachhinein durch Analogien verstanden werden.

11 Ebd. S. 149

12 Hier ergibt sich ein Zusammenhang mit den **Gedanken von C.G. Jung über das neuplatonische Pleroma, dem er den Begriff der Creatura** gegenüber stellt, und Bateson, der diese Reflexion aufnimmt, um sie in seine Konzept von *Geist und Natur, eine notwendige Einheit* einfließen zu lassen. Ausgeführt finden sich seine Gedanken in *Wo Engel zögern. Unterwegs zu einer Epistemologie des Heiligen*

*Minderung zu erfahren, unendliche Fruchtbarkeit.*<sup>13</sup>

Weder C.G.Jung noch Gregory Bateson verfügten über solche Bilder, um sich auf die *geschaffenen Gebilde* beziehen zu können.

Edith Stein hingegen verfügt über eine Möglichkeit der „Schau“, die bis in die materielle Struktur hinein in das Abbild solcher Liebe sieht, *etwa in der Kraft zur Entfaltung des eigenen Wesens, zum geistigen Ausstrahlen, das auch stoffliche Gebilden eigen ist:*

*Jedes Seiende ist Eines und ein Selbstständiges, zeichnet so den unbedingten Anfang das **Vaters** nach.*

*Es ist zugleich Form in Fülle, zeichnet so den Logos des **Sohnes** nach.*

*Es ist zugleich Kraft, die gestaltend nach außen dringt, zeichnet damit die Liebe des vollendet lebendigen **Geistes** nach.*<sup>14</sup>

Edith Stein unterscheidet spekulativ drei Bewegungen, wobei das Abbild des dreieinen Lebens sich auch auf die leblosen Dinge bezieht, wobei diese auf der untersten Ebene der Verwirklichung nur Raumfülle, der weiteren Gestaltung fähig, besitzen:

*Die erste Bewegung der Körper zeigt sich als raumgreifende Stoffgestaltung, die zweite Bewegung als ihr Wirken (Bewegen und Verändern) im ursächlichen Zusammenhang, die dritte Bewegung als Kraft, mit der sich die raum-stoffliche Welt gegenseitig durchdringt.....Sogenannte tote Dinge können daher durchaus **in dreieiniger Gestaltung** gefasst werden:*

*Jedes ist selbstständig – sinnvoll – kraftvoll.*

*Ebenso sind sie **dreieinig in ihrer Entfaltung**:*

*Sich formen – Besitz des ausgeformten Wesens – Hinausgehen über sich selbst im Wirken nach außen.*<sup>15</sup>

---

13 Ebd. S. 139

14 Ebd. S. 139

15 Ebd. S. 139

Kay Hoffman: Integrative Mystik und Integrales Mysterium - BLOG auf [www.kayhoffman.de](http://www.kayhoffman.de)

In ihrer *trinitarischen Anthropologie* ruft Edith Stein Raumvorstellungen wach, die gleich Kammern die Seele ordnen. Das Raumbild hilft auch, die Übergänge von den vielfältigen äußeren zu den inneren Tätigkeiten der Seele zu veranschaulichen. *Die Seele wendet sich zum Beispiel nach innen, wenn sie von der Erkenntnis der Dinge auf sich als die erkennende lenkt....Die eigentliche Aufgabe bestünde darin, von der Selbsterkenntnis zur Selbstgestaltung weiterzuschreiten, also das „Innere“ so zu bewohnen, dass von dort das „Äußere“ durchformt wird... Zusammenfassend lässt sich das Wesen der Seele bestimmen als das, was das Leben formt und dabei selbst von Sinn und Kraft bezeichnet ist. „Der Sinn ist die Zielgestalt, auf die die Seele durch ihre Wesensbestimmtheit hingeordnet ist; die Kraft oder Seinsmacht ist ihr gegeben, um das zu werden, was sie sein soll.“<sup>16</sup>*

Anschaulicher:

Die Seele wird vom Sinn angezogen, von Kraft genährt.

Über das Leben der Seele schreibt Edith Stein:

*Ihr Leben selbst ist ein ständiger Kraftverbrauch, aber es führt dazu, ihr Quellen der Kraft zu erschließen.*<sup>17</sup>

Wie und warum das so ist, lässt Edith Stein aber offen. Es bleibt ein Geheimnis. Und damit für jedermann zugänglich.

*Was und wie sie ist, das spürt die Seele in ihrem Inneren, in jener dunklen und unsagbaren Weise, die ihr das Geheimnis ihres Seins als Geheimnis zeigt, ohne es zu enthüllen.*<sup>18</sup>

---

16 Ebd. S. 141, zitiert aus *Endliches und ewiges Sein*, im Kapitel, über die trinitarische Anthropologie

17 Ebd.

18 Ebd.

Kay Hoffman: Integrative Mystik und Integrales Mysterium - BLOG auf [www.kayhoffman.de](http://www.kayhoffman.de)

Und so sind ihre Worte mehr als Einladung denn als Vorschreibung zu verstehen:

*Darum ist die Seele, die sich kraft ihrer Freiheit auf den Geist Gottes oder das Gnadenleben stützt, zu einer vollständigen Erneuerung und Umwandlung fähig.*

Edith Stein sieht als höchste Steigerung der inneren Stimme einen Ruf der Liebe. *Entbindung durch Liebe* „macht möglich, was natürlicherweise nicht möglich wäre“

*„Denn indem er mit innerster Hingabe tut, was Gott von ihm verlangt, wird das göttliche Leben sein inneres Leben: er findet Gott in sich, wenn er bei sich einkehrt.“<sup>19</sup>*

Diese Worte könnten missverstanden werden: Die Einkehr bei sich selbst wurde zu oft als vordergründiger Verweis der Katecheten instrumentalisiert. Jetzt aber, auf der Basis eines *unerhörten Zusammenwirkens von Natur, Freiheit und Gnade* erscheint in letzter Instanz der Logos, der sich als *Einsprechung der Seele* vernehmlich macht. Wer wollte da nicht *dem Ruf der Liebe*<sup>20</sup> folgen, und sei es auch zunächst nur aus reiner Neugier, wohin diese Spekulation führen könnte?

Edith Stein ordnet folgerichtig die Liebe nicht dem Fühlen, sondern dem Denken zu. Darin folgt sie Augustinus. *Im Phänomen der Liebe (die in Gott mit Erkenntnis und Willen eins ist) lässt sich jedoch auch beim Menschen das ursprüngliche Zusammengehören am deutlichsten ahnen.*

*„Das innere Sein des Geistes, das Nachaußen-gehen und die Auseinandersetzung zwischen innen und außen sind die*

---

<sup>19</sup> Ebd. S. 143

<sup>20</sup> Ebd.



*Grundrichtungen des geistigen Lebens*<sup>21</sup> Die Formel der Dreieinheit des Lebendigen darf als Gestaltgesetz des Lebens angenommen werden, denn *grundsätzlich bildet sich die Trinität des Menschlichen am klarsten aus, wenn sich der Geist auf Ewiges richtet, nämlich es „im Glauben erfassen, im Gedächtnis bewahren und mit dem Willen liebend ergreifen“ will.*

*„Liebe ist ganz Gott zugewendet, aber in der Vereinigung mit der göttlichen Liebe umfasst der geschaffene Geist auch erkennend, selig und frei bejahend sich selbst. Die Hingabe an Gott ist zugleich Hingabe an das eigene gottgeliebte Selbst und die Schöpfung zugleich.“*<sup>22</sup>

Das bekannte Gleichnis von der Seele als Gefäß erscheint hier als zu kurz gegriffen, zu mechanistisch gedacht. *„Gott und die Seele aber sind Geist und durchdringen sich, wie nur Geist und Geist sich durchdringen können: kraft gegenseitiger freier persönlicher Hingabe, die Geschiedenheit des Seins vorausgesetzt, aber – trotz des unendlichen Abstands von Ungeschaffenem und Geschaffenem – eine Wesensgemeinschaft, die ein wahrhaftes Eingehen ineinander möglich macht.“*<sup>23</sup>

Von Edith Stein stammen Gedanken, die den katholischen Katechismus sprengen. Ihre Texte beschreiben ein göttlich schöpferisches Wirken, als wäre sie dabei gewesen, als die revolutionären Gedanken einer trinitarischen Anthropologie sich ankündigten und zunächst zur Lehre der Trinität führten. Es gelingt ihr, die anfängliche Spannung in die fertige Gestalt zu bringen, als sei es ein Aquarell, duftig hingehaucht, eingehaucht. Und doch ist ihre Sprache klar und eindeutig, man könnte sagen, direktiv in ihren

---

21 Ebd. S. 144

22 Ebd. S. 144/145 Zitat aus *Endliches und ewiges Sein*

23 Ebd. S.145 Zitat aus *Endliches und ewiges Sein*

Kay Hoffman: Integrative Mystik und Integrales Mysterium - BLOG auf [www.kayhoffman.de](http://www.kayhoffman.de)

Setzungen, wo es doch es um eine *Ankunft im Offenen*<sup>24</sup> geht. Das Bild das ich nun vor mir habe, ist für mich so deutlich zu sehen, dass ich meine in einem Stück weiterschreiben und zu Ende schreiben zu können.

Doch die Praxis der Umsetzung belehrt mich eines Besseren  
Die Annäherung an das Mysterium braucht mehr Behutsamkeit,  
braucht Zäsuren.

Stichwortartig notiert, um den Anschluss nicht zu verlieren:  
endlich!, ein Übergang!  
unendlicher Austausch!

Mitten am Tage sich hinlegen.  
Die Augen schließen (*myo*, die Wortwurzel von Mystik)  
Ein Bild erstehen lassen (vor den geschlossenen Augen, so kommt man zur Sinnwurzel am Grunde allen Denkens).

Hinter den geschlossenen Augen erstet das Bild im Inneren:  
ein filigran geädertes Organismus, einem Baum gleich (Lebensbaum?). Ein System vernetzter Zuflüsse und Durchgänge, der Passagen, der Kanäle, ein Leib.  
Ein System pulsierender Selbstregulierung.  
Göttlich!

Tiefendimension: Nacht. Mitternacht (Nietzsches Mitternacht?)

Gedanke: Ein (unpersönliches) energetisch ausdifferenziertes System trifft auf ein beziehungsreich personal durchgestaltetes Ideensystem: das Beziehungsgefüge steht Modell für die Durchmischung der Welt.

---

24 Ebd. S. 134 Zitat: *Den Heiligen erkennen ist Verstand*. Sprüche Salomonis 9,10

Fortsetzung:

Es ist mehr als eine Spur.

Es hat mit dem Ebenbild zu tun.

Nach der Zäsur ist vor der Zäsur: am Anfang ist ES immer dasselbe: ein flirrendes sirrendes ALLES IN EINEM, eine überwältigende Fülle, die schnell in eine Leere umschlagen kann. Hier hilft es, nochmals an den Anfang der Gedankenfolge Edith Steins zurückzukehren, dort wo bei der Frage des Aristoteles nach dem *ersten und wahren Sein* dieser keine Antwort findet als die Hypothese eines *unbewegten Bewegers*, den er ziemlich beliebig mit den Göttern seiner Tradition gleichsetzt. Die Götter sind bei ihm namenlos, und es scheint, er habe ihnen auch keine weitere Wirkung zugeordnet, es sei denn als Platzhalter.<sup>25</sup> Hier setzt Edith Stein an, indem sie sich auf Thomas von Aquin beruft. Dieser setzt dort Gott an die Stelle, und unterscheidet so schon in seinem Jugendwerk *De ente et essentia*<sup>26</sup> das erste Sein von dem mannigfaltigen sonstigen Seienden.

Nun nimmt die Formel *Alles Seiende ist Fülle in einer Form*, die Edith Stein<sup>27</sup> gefunden hat, eine andere Bedeutung an: Alles Seiende ist göttlich, wobei dies auch für die Fülle in stofflich gebundener Form gilt. Das Göttliche scheint auf und scheint hindurch. Das ist Trost und Halt in diesem zunächst unwegsamen Gelände der inneren

---

25 Ebd. Es wird von einer **Weglosigkeit des griechischen Denkens** gesprochen. S. 114  
261 m letzten Buch der Physik (Buch VIII) und im Vorfeld seiner Theologie (Buch XII der Metaphysik) **argumentiert Aristoteles für die Notwendigkeit eines „unbewegten Bewegers“, d. h. einer Kraft, die alle Bewegung auf der Welt verursacht.** Diese Theorie inspiriert Thomas von Aquin später zu seinem so genannten kosmologischen Gottesbeweis. Ein Kernelement der thomistischen Ontologie ist die **Lehre von der Analogia entis**. Sie besagt, dass der Begriff des Seins nicht eindeutig, sondern analog ist, also das Wort „Sein“ einen unterschiedlichen Sinn besitzt, je nachdem, auf welche Gegenstände es bezogen wird. Danach hat alles, was ist, das Sein und ist durch das Sein, aber es hat das Sein in verschiedener Weise. In höchster und eigentlicher Weise kommt es nur Gott zu: Nur er ist Sein. Alles andere Sein hat nur Teil am Sein und zwar entsprechend seinem Wesen. **In allen geschaffenen Dingen muss also Wesen (essentia) und Existenz (esse) unterschieden werden; einzig bei Gott fallen diese zusammen.**

27 Ebd. S. 127

Kay Hoffman: Integrative Mystik und Integrales Mysterium - BLOG auf [www.kayhoffman.de](http://www.kayhoffman.de)

Erfahrung auf dem offenen Feld einer Geistigkeit, die sich noch bewähren muss.

WAS oder WER ist dieses Unbekannte, das da auf uns einströmt?

GEIST! Aber welcher?

Bestenfalls ist der Heilige Geist, das ist der Geist, der personal gebunden sich an die Dreifaltigkeit anschließt. Das ist nicht selbstverständlich.<sup>28</sup> Erst bei Thomas von Aquin wird die dreifaltige Ordnung sorgfältig durchdacht und personalisiert – durch die Personalisierung der Dreifaltigkeit, die so quasi verwandtschaftlich verbunden sich auf die erste Person, Gott Vater, bezieht, wird dem ES der überwältigenden Kraft des Geistes Zügel angelegt und sie auf die erste Person hin ausgerichtet.<sup>29</sup> Diese Ausrichtung sowohl auf die erste Person (Gott Vater) als auch deren göttliche „Persönlichkeit“ (Personalität), verweist auf die Göttlichkeit alles dessen, was damit zusammenhängen mag. Das heißt: der Große Zusammenhang oder der Zusammenhang innerhalb des Großen Ganzen ist als göttlich einzuordnen, das heißt: er ist in seiner Göttlichkeit zu erfahren. Der Erfahrung des Zusammenhang folgt die Erfahrung der möglichen Begegnung mit dem Großen Du.

*So ist der Mensch Ebenbild in zerbrechlicher Schweben, mit dem immer bewusst zu haltenden Abstand, der nicht pantheistisch*

---

<sup>28</sup> **Ruach HaQodesh, der Heilige Geist, wörtlich „heiliger Atem“, „heiliger Wind“,** auch als Ruach JHWH („Atem Adonais“) bezeichnet, wird allegorisch gebraucht. Der Heilige Geist wird im Judentum als die Kraft Gottes, nicht als eine göttliche Person betrachtet und entsprechend auch nicht als Person angerufen. Diese Kraft kann von Menschen Besitz ergreifen und sie bevollmächtigen.

<sup>29</sup> **Thomas von Aquin sah in der zweiten und dritten Person Gottes die ewige Selbsterkenntnis und Selbstbejahung der ersten Person, d. h. Gott Vaters.** Weil bei Gott Erkenntnis bzw. Wille und (sein) Wesen mit seinem Sein zusammenfallen, ist seine vollkommene Selbsterkenntnis und Selbstliebe von seiner Natur, also göttlich.

*verschliffen werden darf.*<sup>30</sup> Das heißt: das Göttliche muss personal gedacht werden, um das Ich im Menschen zu stärken. Denn, so schreibt Edith Stein, sich auf Augustinus aber auch Descartes und Husserl beziehend: *...der unbezweifelbare gewisse Ausgang des Philosophierens, das Welt erschließen will, kann nicht mit Welt beginnen. Vielmehr stößt die Philosophie in der Ordnung der Reflexion zunächst auf das eigene Ich, das „unentrinnbar Nahe“. Erst von dem selbst-bewussten Ich her erschließt sich Schritt für Schritt anders. Denn bei der Rückwendung des Geistes auf sich selbst taucht die dreifache Frage auf: „Was ist das Sein, dessen ich inne bin? Was ist das Ich, das seines Seins inne ist? Was ist die geistige Regung, in der ich bin und mir und meiner und ihrer bewusst bin?*

***Das Ich ist der ausgezeichnete Zugang zum Sein.***<sup>31</sup>

Gerade in den esoterischen Lehren, die sich an östlichen Traditionen orientieren, hat das Ich, oft verwechselt oder gleichgesetzt mit einem Ego, das zur Beschränkung des Egoismus führt, einen schlechten Ruf bekommen. Das Ich muss überwunden, ja, ausgelöscht und aufgegeben werden. Nicht so bei Edith Stein und Sri Aurobindo. Gerade in Anbetracht der menschlichen Erfahrung der Vergänglichkeit, von Sein, Zeit und einem Werden eröffnet sich eine Bewusstseinsdimension, in der sich Sinn ergibt - und nicht Unsinn, Sinnlosigkeit, das Absurde: *Werden ist seinem Sinne nach Übergang zum Sein. Auf den Grund gedacht heißt das: Im Werden und dazugehörigen Vergehen erscheint ein Übersteigen, der Verweis über sich hinaus. Wenigstens zeitweise wird das Gedachte auch durch Erfahrung bestätigt: Der Mensch weiß von einer ihm nicht zugänglichen Seinsfülle in den Augenblicken, wo Höhe und Übermaß das Leben durchpulsen. Diese Höhe ist eingeschränkt eben durch*

---

30 Ebd. S. 146 Die entschiedene Ablehnung eines Pantheismus ist auch bei Sri Aurobindo zu finden, siehe dazu Günter Rager

31 Ebd. S.117

Kay Hoffman: Integrative Mystik und Integrales Mysterium - BLOG auf [www.kayhoffman.de](http://www.kayhoffman.de)

den Augenblick, in dem sie aufblüht und schwindet.  
*Ein wandellos-gegenwärtiges Sein kann also nur gedanklich erschlossen werden, in der Erfahrung aber nur bruchstückhaft, wenn auch subjektiv sicher einleuchten.*<sup>32</sup>

### **Mit dem Leib denken, mit dem Geist sich bewegen**

Der Leib denkt, der Geist bewegt sich! – dies aber ist nur möglich durch die ordnende, zentrierende Funktion eines Ich, das sich reflektierend seiner selbst bewusst ist. Aus dem Text ergeben sich Hinweise auf Modi des Denkens und der Bewegung, die von dem üblichen Verständnis von „Denken“ und „Bewegung“ abweichen.

Übersteigend - das Leben durchpulsend - im Augenblick des Aufblühens und Schwindens – Seinsfülle erfahren - in der Erfahrung aber nur bruchstückhaft...

### **Wir betreten das Spielfeld als wäre es ein göttlicher Resonanzraum**

Edith Stein macht einen Unterschied zwischen den verschiedenen Zuständen des Ich. So gibt es ein transzendentes Ich (*das sich selbst nicht auf die Spur kommt*) und ein reines Ich (*das sich im Blick hat – ein Meta-Ich in neurolinguistischer Programmiersprache?*) Edith Stein findet nun zu einem Satz, der auch Uneingeweihten Mut macht: *Betrachtet man das reine Ich aufmerksam, so zeigt sich, dass es in den wechselnden Vorkommnissen des Lebens immer Neues zugespielt erhält und als Träger dieses Spiels sein Leben jeden Augenblick neu auf quellen fühlt....so ist sein Leben ein fließendes Leben.*<sup>33</sup>

So tun als ob, als wäre es schon das, was werden könnte – der

---

32 Ebd. Zitiert aus *Endliches und ewiges Sein* S. 118/ 119

33 Ebd.

experimentelle Einstieg unter dem Vorbehalt so zu tun als ob das Erwartete, Gewünschte, Erhoffte, leidenschaftlich Ersehnte schon Wirklichkeit geworden wäre und es erlaubte, davon auszugehen, das hilft, den Akt des Einstiegs zu vollziehen: Man lässt sich auf etwas ein, von dem man nicht genau weiß, was ES ist und von dem das ICH doch ausgeht, dass es sich in einem größeren Zusammenhang, ja im größtmöglichen Zusammenhang, den nur das Göttliche schaffen kann, bewähren wird.

Das Ich ist, so gesehen und erfahren, abhängig.

*Das bewusste Ich hängt also ab von einer „jenseitigen Tiefe“, die eine äußere wie innere Welt ihm zuspiziert oder vorenthält. Als philosophische Folgerung bleibt festzuhalten: Menschliches Sein ist, bis auf den Grund verfolgt, nicht aus sich selbst, ist weder selbtherrlich noch selbstverständlich. So sehr man es wollte: Es besitzt sich niemals, ist immer empfangenes Sein.*<sup>34</sup>

Das genügt, um das Spielfeld, wenn auch unter Vorbehalten und Vorwänden, letztlich doch zu betreten und sich von der Erfahrung leiten zu lassen.